

## Wiedervereinigung: Probleme und Folgen

Der 1944 geborene Pfarrer Friedrich Schorlemmer, der 1993 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, untersuchte in seiner Dankesansprache das schwierige Zusammenwachsen ost- und westdeutscher Bürger. Der von vielen erwartete große Aufschwung blieb aus, da die Ostbürger den Wettbewerbsbedingungen des Westens nicht gewachsen waren. Die Hilfsversuche aus dem Westen verleitete die „jammernden Osis“ schnell dazu, die Helfer als „Besserwessi“ zu brandmarken und somit wieder eine Teilung in die neue Einheit zu bringen. Viele Ostbürgern wussten nichts mit ihrer neu gewonnenen Freiheit anzufangen, da sie immer noch im „DDR-Denken“ gefangen waren, das wenig Freiheiten, aber auch wenige Risiken und eigene Entscheidungen beinhaltete. Da die DDR eine systematische Erziehung zum Schweigen, Anpassen oder JA-Sagen betrieb, dauerte es viele Jahre bis die Bürger aus den neuen Bundesländern ihre alten Fesseln abschütteln konnten und endlich den Mut fanden, ihr Glück in die eigene Hände zu nehmen.

Der Historiker Stefan Wolle behandelte 1994 in einem Zeitungsartikel ebenfalls die Probleme der Wiedervereinigung, jedoch aus einem anderen Blickwinkel. Viele staats-treue, glücklich und zufrieden lebende Menschen in der DDR, sahen den Zusammenbruch ihres Staates als Katastrophe an. Die neue Demokratie und der Rechtsstaat, selbst wenn er sie heute materiell besser dastehen lässt, bedeutet für sie täglich eine Demütigung, da er ihre Leistung, ihr Leben, als historischen Fehler erscheinen lässt, besonders wenn sie in Verwaltung, Armee, Polizei, Schulen usw. tätig waren. Das angeblich "bescheidene, aber glückliche" Leben in der DDR empfanden auch West-Besucher oft als eine Reise in die Kindheit, eine Goldene Zeit, die mit dem Zusammenbruch der DDR endete. Diese DDR-Nostalgie grassiert heute in verschiedensten Schichten der Gesellschaft. Die PDS versucht es so darzustellen, als hätte der Westen nach der Grenzeröffnung alle sozialen Errungenschaften niedergewalzt. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Ohne die Finanzhilfe aus den westlichen Bundesländern, wäre der Zustand der ehemaligen DDR nicht wie er heute ist. Die Meinung, dass es den Menschen in der ehemaligen DDR besser ging, kann so nicht angenommen werden, da Personen für Äußerungen und Kritik am Staat gemäßregelt und sogar eingesperrt wurden. Die PDS bedient sich in ihrer praktischen Alltagspolitik der Ängste der Kleinbürger, besonders derer die in der Tat wenig vom Aufschwung mitbekommen, weil sie arbeitslos sind, vor der modernen Gesellschaft, anstatt Zukunftsperspektiven aufzuweisen. Zum anderen Teil gibt es die Lebensgeschichten von überzeugten Sozialisten, Ex-Funktionären und Stasi-Spitzeln, die sich nicht als Heuchler, sondern als gescheiterte sozialistische Pioniere sehen wollen.

In der französischen TV-Sendung „Mit offenen Karten“ wurde die Lage Deutschlands 15 Jahre nach der Wiedervereinigung analysiert.

Die Angleichung von Ost nach West kostete in den letzten Jahren 1250 Milliarden Euro. Dabei werden moderne Infrastrukturen, wie Straßen und Schienenbau, ein neuer Flughafen in Berlin Schönefeld, sowie neue Gas-, Strom- und Telefonversorgung geschaffen. Ein weiterer Punkt war die Restaurierung von 600 Altstädten (z.B. Frauenkirche in Dresden).

Allerdings gibt es auch negative Fakten (2004), wie die Arbeitslosenquote von 19% in den neuen Bundesländern (Westen 8,5%) oder das geringe Wachstum von nur einem Prozent. Die für die Wirtschaft gedachten Transferleistungen flossen eher in die Arbeitslosenhilfe/Rentenversicherung. Folgen daraus: Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit und „Vergreisung“ der Bevölkerung. Ziel der Regierung war es, das Haushaltsdefizit unter die EU-Grenze zu senken, Kostensenkung im Gesundheitswesen und Rentenauszahlungen zu sichern. Aus den folgen Sparmaßnahmen ergab sich eine erneut hohe Arbeitslosigkeit, die wiederum zu vielen Kürzungen führte. Nach diesen Rückschlägen formierten sich viele Demonstrationen im Osten, die an die früheren „Montagsdemos“ erinnerten. Da der Westen den Osten als Fass ohne Boden in finanzieller Hinsicht sieht (Osis zu passiv ...), der Osten aber wegen immer noch geringerer Löhne bei gleicher Arbeit usw. sich benachteiligt fühlt, wachsen die Differenzen eher. Die Mauer in den Köpfen der ehemaligen DDR Bürger immer noch nicht gefallen ist, fordern 21% der Gesamtbevölkerung den Wiederaufbau der Mauer (2004). Der erhoffte Aufschwung im Dienstleistungssektor in Berlin fand trotz der Umsiedlung des Regierungssitzes nach Berlin nicht statt. Die negative Entwicklung der Wirtschaft –Ost führt zu einer Abwanderung besonders junger und qualifizierter Teile der Bevölkerung in den Westen führte (z.T. bis zu einem Drittel der Bev). Politische Folgen: Durch diese negativen Umstände gewinnen die Parteien PDS, NPD und DVU bei den Landtagswahlen 2004 viele neue Stimmen. Die neuen Bundesländer sind "eigeklemmt" zwischen dem reichen, hightech-exportorientierten Westdeutschland und den günstiger produzierenden, dynamischen östlichen EU-Ländern. Als Fazit kann man erkennen, dass der „Wohlstand und die Demokratie für alle“ ihren Preis haben, für den Westen und den Osten.

### Quellen:

Handout: „Das vereinte Deutschland – zwischen Hoffnung und Enttäuschung“

Film: „Mit offenen Karten – Deutschland 15 Jahre nach der Wiedervereinigung“

<http://www.youtube.com/watch?gl=DE&v=4ABqvza0me8>